

Cabaret

...Der Film ist beinahe ein Anti-Musical, so sehr verstößt er gegen alle Konventionen des Genres. Statt Eskapismus Realitätsbezug und -anspruch, statt eines Happy-Ends eine Abtreibung und die Trennung des Liebespaares, und von den Personen drücken sie nur zwei durch Musik und Tanz aus, Sally und der schillernde Conferencier. Gleichwohl war CABARET Anfang der siebziger Jahre einer der letzten großen Erfolge des Genres. Der Film verbindet brillante Musiknummern mit einer episodisch erzählten Liebesgeschichte und einer Zeitstudie aus dem Berlin kurz vor der Machtergreifung der Nazis. "Willkommen, bienvenu, welcome": ein grandioser Auftakt, den der grell geschminkte Conferencier in dem rauchigen Amüsiertempel darbietet und der sofort Zeit und Atmosphäre trifft: "In here, life is beautiful. The girls are beautiful. Even the orchestra is beautiful."

Geoffrey Unsworths' Kamera greift im Stil häufig auf die Malerei der zwanziger Jahre zurück. Im diffusen Halbdunkel des Etablissements sind Halbwelt und Bürgertum zu einer selbstvergessen vergnügungssüchtigen Gesellschaft vereint, die für das heraufziehende Übel des Faschismus blind ist und dieses mit ihren Lastern sogar selbst hervorbringen scheint. Das Cabaret und die Pension, in der Sally und Brian wohnen, dienen als Mikrokosmos des Berlin der späten Weimarer Republik. Der lüsterne Conferencier, der unentwegt anzügliche und entlarvende Scherze macht und manchmal dämonische Züge annimmt, ist der Inbegriff der Dekadenz. Die Gäste der Pension dagegen sind Kleinbürger, die mit verstörender Gemütlichkeit antisemitische Parolen von sich geben.

Eine wesentliche Sequenz hatte der Verleih in Deutschland zunächst geschnitten. In einem Biergarten singt ein blonder Junge ein freundlich klingendes Lied, das sich dann jedoch zur Nazi-Hymne steigert, in die alle einfallen: "Tomorrow belongs to me"...

Stilistisch ist sein (Bob Fosses; Anm.) Hang zur Parallelmontage nicht immer glücklich. Die Songs, die ihm als Kommentare zur Geschichte dienen, sind grundsätzlich fragmentiert und mit Handlungsteilen durchsetzt, wobei die Montageeffekte häufig überangestrengt wirken und die Metapher des Cabarets doch zu sehr strapazieren. Allerdings sorgt Bob Fosses immer etwas aufgeregter Regiestil auch für den hektischen Rhythmus des Films, der dem Klima der dargestellten Zeit gut entspricht.

(Karlheinz Oplustil. In: Thomas Koebner (Hg.): *Filmklassiker*. Band 3. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1995)

USA 1972

Regie: Bob Fosse

Buch: Jay Presson Allen, basierend auf dem gleichnamigen Bühnenmusical von Joe Masteroff, dem Bühnenstück "I am a camera" (1951) von John Van Druten und dem Buch "Goodbye to Berlin" (1939) von Christopher Isherwood
Musikalische Leitung: Ralph Burns
Songs und Liedtexte: John Kander, Fred Ebb

Choreographie: Bob Fosse
Kamera: Geoffrey Unsworth
Bauten: Rolf Zehetbauer
Kostüme: Charlotte Flemming
Schnitt: David Bretherton
Produzent: Cy Feuer

Darsteller: Liza Minnelli (*Sally Bowles*), Michael York (*Brian Roberts*), Joel Grey (*Zeremonienmeister*), Helmut Griem (*Baron Maximilian von Heune*), Fritz Wepper (*Fritz Wendel*), Marisa Berenson (*Natalia Landauer*), Helen Vita (*Fräulein Kost*), Gerd Vespermann (*Bobby*)

Produktion: Cy Feuer-Ernest Martin Productions. Für ABC
Uraufführung: Februar 1972
Länge: 118 min.
Format: 35mm, Farbe (Technicolor)